

## 8 Methode

Methodisch handelt es sich um einen Ansatz, der mit einem dogmatischen Begriff kommunikativer Solidarität die kirchliche Situationsvergewisserung auf die gegenwärtigen Entwicklungen fokussiert und mit den empirischen, gesellschaftstheoretischen und alltagsmentalischen Wahrnehmungen dieser Entwicklungen konfrontiert, um a) sich selbst daran zu bewähren und zu präzisieren und b) die Wahrnehmung gesellschaftlicher Akzeleration mittels des dogmatischen Begriffs zu „vertiefen“. (Letzteres heißt vor allem, im schönen Schein schier grenzenloser (Erlebnis-)Möglichkeiten die faktischen Opfer zu entdecken – sei es die Marginalisierung der Modernisierungsverlierer, sei es die Entfremdung der Menschen von der leiblich-materiellen Dimension ihres Lebens in virtuellen Welten.) Grundsätzlich findet eine solche Konfrontation in jedem pastoralen Handeln immer schon – wie implizit auch immer – statt.

Leo Karrer

## Praktische Theologie als erfahrungsorientierte Theorie christlichen Handelns

### 1

Als Grundproblem der Praktischen Theologie im akademischen Raum ergibt sich die Verbindung bzw. die Dialektik von Praxis und Theorie. Dabei geht es nicht wie überwiegend früher (bis zum II. Vatikanischen Konzil) um die Anwendung einer von der Praxis kaum berührten Theorie oder einer über der Praxis stehenden Ideologie, sondern vielmehr um einen Reflexionsprozess, bei dem von gesellschaftlichen Realitäten und von Erfahrungen her wahrgenommen und analysiert, Kriterien reflektiert und Handlungsperspektiven für die gesellschaftliche und kirchliche Praxis entwickelt werden (Theorie-Praxis-Zirkel). Die Theoriebildung muss unter den Bedingungen der gesellschaftlichen Realität erfolgen und von ihr her verantwortet werden. Nach solchem Selbstverständnis besteht die Aufgabe der Praktischen Theologie also nicht nur in einem pragmatischen Lernen und Lehren für die Praxis, sondern in der Reflexion, der wissenschaftlichen Verarbeitung von gesellschaftlichen und kirchlichen bzw. gesellschaftlichen Erfahrungen im Lichte des Glaubens.

In diesem Verständnis kann Praktische Theologie nicht mehr als deduktive Anwendungswissenschaft verstanden werden, sondern als gestaltende Reflexion bzw. als Theorie der Praxis im Sinne einer handlungstheoretischen Wissenschaft. Das spricht gegen eine Theorie im Sinne reiner Spekulation, die sich ihres Kontextes, ihrer Ziele und ihrer Verfahrensmöglichkeiten nicht vergewissert und die Wirklichkeit nicht analysiert und

wahrnimmt (Ästhetik). Aber ebenso spricht dies gegen einen seiner selbst nicht bewussten Pragmatismus, der einfach Knowhow vermittelt, ohne seine kirchlichen und gesellschaftlichen Bedingungen und seine plausiblen Zielsetzungen in einer gewissen reflektierenden Distanz zur Praxis zu bedenken. Die pragmatische „Theorie“ (bzw. Ideologie) wird dann so schlecht wie die Praxis selber, die es aber kritisch weiterzuführen und gegebenenfalls zu verbessern gilt.

Zudem ist zu betonen, dass eine Pastoraltheologie als rein deduktive Anwendungswissenschaft auch vom II. Vatikanischen Konzil her theologisch auch gar nicht mehr zulässig ist. Praktische Theologie und Dogmatik sind letztlich nur zusammen durch zu buchstabieren. In „Lumen gentium“ und in „Gaudium et spes“ und in weiteren Konstitutionen stellt es selbst die Frage nach der Praxis und angesichts der Erfahrungen in der heutigen Welt die Frage nach den Grundlagen des Glaubens für das Handeln. Ein sakraler Rückzug in die heile Welt einer spekulativen Wahrheit ist so bodenlos realitätsfern wie reine Anpassungsleistungen an das Diktat der Moderne ohne Optionen aus dem Glauben heraus. Optionen für das Handeln und Prioritätensetzungen ergeben sich aus dem Bezug zur Wirklichkeit in konkreten Kontexten, aber bezogen auf eine Vision bzw. ein Anliegen.

## 2

Die Praktische Theologie bzw. die Frage nach dem Handeln der Kirche mit all ihren pastoralen Praktiken ist keine Ableitung und Anwendung der Dogmatik, sondern deren integraler Bestandteil (als Theologie). Wenn es nicht um sakrale Rückzüge in Sondernischen geht, sondern um ein Ineinander von Geistlichem und Weltlichem, von Profan und Heilig, von Gnade und Praxis, von Kontemplation und Aktion, also um ein sakramentales Verständnis des christlichen Glaubens und der Theologie, dann sind das Leben des einzelnen Menschen und die Welt nicht einfach zu adressierende Zielorte oder gar Zielscheiben für die Botschaft des Evangeliums, sondern auch seine Fundorte, denn die Erfahrungen und Kontexte sind konstitutiv für den Glauben und nicht nur Orte seiner Anwendung. Damit ist über die Identität der Theologie Entscheidendes ausgesagt. Ohne biblisch-historischen Zugang und ohne denkerische systematische Verarbeitung ihres Inhaltes, aber ebenso wenig ohne kritischprophetische Reflexion des Handelns („die Wahrheit tun“: Joh 3,21) findet die Theologie nicht ihre Identität. Die Kongruenz von Gehalt und Gestalt definiert die Ästhetik des christlichen Handelns (bzw. Verhaltens).

In unserer Studienzeit war die Dogmatik dominant. Die Exegese hatte sozusagen nur dicta probantia zu liefern. Das ist heute vorbei. Kein Dogmatiker wird mehr ernst genommen, wenn er dem exegetischen Befund widerspricht. Nur die Praktische Theologie gilt für manche noch „unter ferner liefen ...“. Ist die Dimension des Handelns in der Theologie (wissenschaftsorganisatorisch) zweitrangig?

So ist zu betonen, dass Theologie ohne ihre biblisch-historischen Disziplinen undenkbar ist. Die systematischen Fächer kreisen um die inhaltliche Interpretation und Herme-

neutik im zeitgenössischen Kontext. Ohne biblische, historische und systematische Zugänge findet die Theologie nicht zu ihrem inneren Gleichgewicht. Aber die Theologie als Wissenschaft hat ihr inneres Gleichgewicht ebenfalls nicht erreicht, wenn die Dimension des Handelns als unverzichtbare Perspektive unterschlagen und nicht „gleichgewichtet“ wird. Alle drei Dimensionen bereichern einander, auch wenn die fachspezifischen Zugänge gewährt bleiben müssen.

### 3

Die Methoden bestimmen sich in den einzelnen Erfahrungsbereichen oder Aufgabebereichen von den drei Schritten praktisch-theologischer Vorgehensweise her: Analyse (Sehen) – Kriterien (Urteilen) – Handlungsperspektiven (Handeln), wobei beim jeweiligen formalen Schritt alle 3 Aspekte zu Hause sind.

Für die akademische Praxis der Praktischen Theologie sind im Vergleich zu anderen Disziplinen die Grundlagen nicht nur aus Handschriften, Dokumenten, Kommentaren, Literatur und in den Bibliotheken zu gewinnen, sondern aus dem breiten und unüberschaubaren gesellschaftlichen und kirchlichen Leben. Es geht also der Praktischen Theologie nicht nur um schon systematisierte oder früher reflektierte Erfahrungen, sondern auch um die unmittelbare Reflexion des persönlichen, familiären, gemeindlichen, kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens und Kontextes im Lichte des Glaubens. Nebst dem Bezug zum „Buch des Lebens“ (Bibel) ist für die Praktische Theologie ebenso das Lesen im „Buch des aktuellen und unmittelbaren Lebens“ unumgänglich. Ob nicht aus einer solchen Sicht die biblische Exegese und die praktische Theologie die eigentlichen Hauptfächer der Theologie sind, zumal die Bibel doch „geronnene Praktische Theologie“ ist, zu Texten verdichtete praktische Theologie?

Aufgrund der geschichtlichen und gesellschaftlichen Prägung des Gegenstandes der Praktischen Theologie reichen für ihr Ziel der kritisch-prophetischen Reflexion des christlich-kirchlichen Handelns und Seins weder die Instrumentarien zur Wahrnehmung der Situation noch die Maßstäbe oder Impulse, wie sie allein aus der Theologie kommen, aus. Von daher hat die Praktische Theologie nebst den theologischen Disziplinen auch die Human- und Sozialwissenschaften usw. (Intra- und Interdisziplinarität) partnerschaftlich mit einzubeziehen.

Infolge der Fülle an Aufgabenfeldern und Tätigkeitsbereichen sowie an Themenbezügen kann die Praktische Theologie im Rahmen des Theologiestudiums gar nicht anders als *exemplarisch* vorgehen. Wir stehen also unter dem Druck der Prioritätensetzung und können nicht alle pastoralen Aufgabenfelder berücksichtigen. Da die unmittelbare Berufseinführung und -einübung im Pastoralkurs erfolgen muss, wählen wir eher Problembereiche, die generalisierbare Zusammenhänge erhellen (wie z.B. befreiende, inkulturierte Evangelisierung, Diakonische Kirche) und die dabei helfen, über einzelne Aufgabenbereiche hinausgehend persönliche und gemeindliche Erfahrungen unter gesellschaftlichen Bedingungen zu reflektieren und Fähigkeiten zu erlernen (wie z.B.

Pfarrei als Gemeinde, Sakramentenpastoral, Katechetik, Homiletik, Kommunikations- und Rhetorikkurse).

Die Praxisabstinenz oder -distanz des Studiums erschwert den unmittelbaren Erfahrungsbezug bzw. persönliche Betroffenheit, wodurch die Reflexionsarbeit und das Lernen erschwert werden. In diesem Zusammenhang ist nicht nur die spezifische Lehr- und Lernmethode im Bereich der Katechetik und Homiletik zu vermerken, sondern auch z.B. die zum Teil mit anderen Fakultäten und interkonfessionell durchgeführten Praktika (Pfarrei-, Betriebs- und Diakoniepraktika, praxisorientiertes Jugendseminar) als auch wissenschaftliche Projekte wie „Film und Theologie“ (Erasmusprogramm).

Stephanie Klein

## Entdeckung, Reflexion und Unterstützung von Alltagsreligiosität

### 1 Anliegen in der Praktischen Theologie als Wissenschaft

In der gegenwärtigen pluralen und individualisierten Gesellschaft ist die vielfältig und individuell unterschiedlich gelebte Religiosität von Frauen und Männern, Mädchen und Jungen oft wenig explizit sichtbar. Mein derzeitig vorrangiges Anliegen ist es, die im Alltag gelebte Religiosität der Menschen wahrzunehmen, in angemessenen Begriffen zu benennen, theologisch sichtbar zu machen und zu reflektieren und im theologischen Diskurs zur Geltung zu bringen. Die theologische Wahrnehmung und Reflexion dieses Glaubens kann den Menschen helfen sich als Subjekte ihres wie auch immer gearteten Glaubenslebens zu begreifen und ihre häufig diffusen Probleme und Vorstellungen zu benennen; sie kann Möglichkeiten eröffnen Frauen und Männer sowie kirchliche Institutionen vor Ort in ihrem religiösen Handeln und Deuten angemessen zu unterstützen. Konkret heißt das: nach den Glaubensüberzeugungen und -deutungen, den Fragen, Zweifeln und Suchbewegungen der Menschen zu fragen, nach ihrer konkreten Glaubenspraxis und den Problemen, die sich in den verschiedenen Situationen der heutigen Gesellschaft ergeben, nach den Inhalten und Ausdrucksformen ihrer Spiritualität, nach ihrer religiösen Sprache, ihren Bildern, Symbolen und Ritualen, die sie in konkreten lebensgeschichtlichen und soziohistorischen Kontexten entwickeln. Es geht mir besonders um die „unbekannten“, die gesellschaftlich und kirchlich „unsichtbaren“ und ausgegrenzten Menschen. Theologisch gesehen sind sie ja nicht nur „Gegenstand“ des pastoralen Handelns der Kirche (und damit der Pastoraltheologie), sondern sie sind die Subjekte, die Trägerinnen und Träger des pastoralen Handelns der Kirche in der Welt (vgl. LG 31-33 u.a.). Zur Wahrnehmung dieser Menschen in der wissenschaftlichen